VA
22.06.
19

8. Sinfoniekonzert nicht nur ein Glückwunsch für Clara

Plauen – Zwar lautete der Titel des 8. Sinfoniekonzertes der Saison: Glückwunsch III und galt Clara Schumann, doch zudem versprach das Programm zwei Uraufführungen, was alltäglich nicht ist. Zum ersten Mal war zu hören: das Auftragswerk einer zeitgenössischen Komponistin und die vollständige Zwickauer Sinfonie von Robert Schumann.

Vier Sinfonien kennt die Musikwelt vom früh verstorbenen Romantiker Robert Schumann: die offiziell erste von 1841, bekannt als die Frühlingssinfonie; die chronologisch nächste wird die Vierte; die C-Dur-Sinfonie (eigentlich die dritte) wird als Nr. 2 bezeichnet und die letzte, die Rheinische, erhielt die Nr. 3. Die Fachwelt kennt noch das Fragment der Symphonie (G-Moll) von 1833, genannt: Zwickauer Sinfonie. Respekt. Da kann Plauen nicht mithalten. Aber halt. Plauen wuchert mit dem Pfund Clara Wieck. Sie kam zwar in Leipzig auf die Welt, ihre Mutter aber war die Tochter des Plauener Stadtkantors George Christian Gotthold Tromlitz. Friedrich Wieck, der Vater Claras, hatte 1816 die Sängerin und Pianistin Marianne Tromlitz geheiratet (und sich 1824 von ihr getrennt). Von Clara ist bekannt, dass sie sich längere Zeit bei ihren Großeltern in Plauen aufhielt.

Um beide zu vereinen, Clara, geborene Wieck, und Robert Schumann, gab es am Freitag im Plauener Vogtlandtheater das letzte Sinfoniekonzert der Saison. Das Philharmonische Orchester am Theater Plauen-Zwickau unter der Leitung von Generalmusikdirektor Leo Sibersiki entbot seinen Glückwunsch für Clara Schumann, die am 13. September vor 200 Jahren geboren wurde.

So galt auch ihr der Auftakt. Es erklang ein Marsch für Klavier zu vier Händen von 1879, der von Julius Otto Grimm instrumentiert wurde, seine Uraufführung 1888 im Festkonzert zum 60-jährigen Bühnenjubiläum Clara Schumanns in Frankfurt am Main erlebte (und in Plauen nicht von den Sitzen riss).

Zwölf Minuten lang danach ein Auftragskonzert der Komponistin Charlotte Seither, in dem sie sich mit dem Schaffen der Jubilarin Clara Schumann auseinandersetzt. Der nur auf den ersten Blick ungewöhnliche Titel: „sie, die spricht"; angelehnt an Schumanns Klavierzyklus Der Dichter spricht. Dieses Konzert begann ungewöhnlich, was auch vereinzeltes Sprechen im Publikum zur Folge hatte. Zu selten gehört und irritierend überraschten die knappen Ton- und Geräuschpartikel. Melodien gab es nicht, atonal ging es zu, mit einem sich durchsetzenden Grundton der Streicher und, vor allem: dem exzessiven Einsatz des Schlagwerks, das, wie wir im Programmheft erfuhren, „allein mit 17 verschiedenen Instrumenten und ebenso vielen Spieltechniken arbeitet". Der Schluss leise und nachdrücklich verhallend. Die Unruhe am Anfang hatte sich rasch gelegt, ein aufgeschlossenes Plauener Publikum belohnte das Risiko einer solchen Aufführung mit solidem Beifall und Bravo-Rufen.

Ihr Klavierkonzert schrieb Clara Wieck 1835, also mit 16 Jahren; es blieb ihr einziges Orchesterwerk. Sie brillierte damit als Pianistin und führte es auch in Plauen auf. Der Mittelsatz sei eine Liebeserklärung an den 18 Jahre älteren Cellisten August Theodor Müller, den Clara bei einer Tournee kennengelernt hatte. Eine berührende Geste war es jedenfalls, dass die Solistin Natalia Ehwald aus dem ihr überreichten Blumenstrauß eine Blume löste und dem Solo-Cellisten Nikolaus Köhler überreichte.

Höhepunkt, jedenfalls am beeindruckenden Schluss, die nun wohl ins Konzertrepertoire eingehende Zwickauer Sinfonie Robert Schumanns. Deren erster Satz entstand 1833, blieb Fragment. Ein später komponierter zweiter erklang nie zu Schumanns Lebzeiten, sondern erstmals zusammen mit der Rekonstruktion des 3. Satzes beim Schumannfest 2013. Nun also kamen in der durch den Komponisten Olav Kröger ergänzten Form alle vier Sätze zur vollständigen Uraufführung. Musikdramatrug André Meyer apostrophierte das Werk zur „Sturm- und Drang-Sinfonie". |Lutz Behrens